

**Ansgar M. Cordie**, *Raum und Zeit des Vaganten. Formen der Weltaneignung im deutschen Schelmenroman des 17. Jahrhunderts*. (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 19) de Gruyter, Berlin – New York 2001. XII/632 S., € 148,-.

Ansgar M. Cordie richtet mit seiner umfang- und materialreichen Dissertation auf den Schelmenroman einen kulturwissenschaftlichen Blick, der durch den Marxismus, die Kritische Theorie, den New Historicism und Clifford Geertz' Konzept der ‚dichten Beschreibung‘ geprägt ist. Er will aufzeigen, daß sich im deutschen Schelmenroman des 17. Jahrhunderts „Spuren der Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Wirklichkeit finden“ (S. 4).

Den Schelm beschreibt Cordie als „Körper-Zeichen“, „weil die gesellschaftlichen Strukturen in seinem Leib, in seinem Lebensraum und seiner Lebenszeit Gestalt annehmen“ (S. 35).<sup>1</sup> Seine „Lebenszeit“ sei eine „Folge von Kämpfen gegen Enteignung und Disziplinierung, gegen Entfremdung und Vernichtung“; die gesellschaftlichen Strukturen würden dadurch aber auch manifest, „faßbar und kritisierbar“ (ebd.). Rekurrierend auf Bachtins ‚Chronotopos‘-Begriff – den er allerdings verkürzt rezipiert –, geht Cordie davon aus, daß mit den dargestellten Gesellschaftsstrukturen jene künstlerisch nachgeahmt, angeeignet seien, welche die historischen, räumlich-zeitlichen Entstehungsorte der Schelmenromane vor allem als Formen der Weltaneignung geprägt haben.<sup>2</sup> Der Schelm steht nach Cordie in einem Analogieverhältnis zu jenem konkreten Einzelnen, der unter spezifischen Formen gesellschaftlicher Weltaneignung leide und diese dadurch – insbesondere durch seinen schmerzenden Körper – sichtbar mache:<sup>3</sup> Die „Realität des Leidens und das Ziel, dieses Leiden abzuwenden, lenken das Denken auf die Strukturen der Gesellschaft, die dieses Leiden verursacht“ (S. 33). Cordies zentrale These lautet: „Das Leben und Leiden einzelner Menschen in der Welt der Frühen Neuzeit, das ist die Wirklichkeit“, die sich der deutsche Schelmenroman des 17. Jahrhunderts aneignet (S. 35).

In vier „in sich abgeschlossenen Werkinterpretationen“ (Klappentext) beschreibt Cordie je verschiedene Formen dieser Aneignung. Aegidius Albertinus' *Der Landstörtzer: Gusman von Alfarche oder Picaro genannt* (München 1615) sei mit der Gegenreformation im frühabsolutistischen Bayern am Anfang des 17. Jahrhunderts verbunden; er stehe im Dienst ihrer „Zentralisierung und Innovation“ (S. 562), die „alle Untertanen auf eine einheitliche Staatsideologie einchwören sollte“ (S. 563). Dadurch werde Gusman als Schelm letztlich vernichtet.<sup>4</sup> Hamburg als Entstehungsort von Hieronymus Dürers *Lauf der Welt Und Spiel des Glücks* (Hamburg 1668) sei von einer Zeichenpraxis dominiert, welche die Wirklichkeit des Seehandels der hanseatischen Kaufmannswelt allegorisch verschleierte. Damit korrespondiere, daß Tychander als verkleideter Schelm auftrete und der *Lauf der Welt* ein Schelmenroman in der Form einer Travestie des Idealromans vorstelle: „Indem der Schelm in die literarischen Masken seiner Zeit schlüpft, entlarvt er die Maskerade und untersucht sie auf ihre realen Kosten“ (S. 566). In Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausens *Der Abentheurliche Simplicissimus Teutsch* (Nürnberg 1668) sei die Heterogenität der Weltaneignungsformen zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs geschildert. Gegen sie könne sich Simplicius behaupten, indem er in verschiedenen Chronotopoi, „diesseits und jenseits politischer Fronten und diskursiver Grenzen“ stehend (S. 572), verschiedene Erfahrungen mache und zum vervielfältigten Schelm werde. Johann Beers Situation am Weißenfeller Hof zeichne sich dadurch aus, daß er am offiziellen höfischen Diskurs nicht teilnehmen könne und bedroht werde, in der Austauschbarkeit höfischer Angestellter als Einzelner unterzugehen. Diese Situation zeige der pikareske Held in *Die vollkommene Comische Geschichte Des Corylo* (Nürnberg 1679/1680): Er stehe einer ihm verschlossenen Welt gegenüber, auf seinem Weg durch sie löse er sich als Einzelner immer wieder in Gesellschaften (z.B. Reisegesellschaften) auf, und letztlich verschwinde er sogar als Schelm. Beers Roman verbinde auf diese Weise das „Moment der zweifelhaften Einordnung, wie es den Schluß des *Lazarillo de Tormes* kennzeichnet, mit der Unmöglichkeit, einen Platz in der Welt zu finden, wie sie in Alemáns *Guzmán de Alfarche* zum Ausdruck kommt“; und in dieser „Konfrontation der beiden Modelle des Schelmenromans kommt es zur Aufhebung des pikaresken Erzählmusters“ (S. 575).

<sup>1</sup> Cordie greift hier zurück auf Renate Lachmann, „Vorwort“. In: Michail Bachtin, *Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur*. Übersetzt von Gabriele Leupold. Hg. und mit einem Vorwort versehen von Renate Lachmann. Frankfurt/M. 1995, S. 7–46, hier S. 24f.

<sup>2</sup> ‚Chronotopos‘ fungiert bei Bachtin als neutrale Form-Inhalt-Kategorie, um verschiedene Genres diachron zu untersuchen. Cordie isoliert die Chronotopoi von den literarischen Genres, die nach Bachtin bestimmen, wie die Wirklichkeit in verschiedenen Texten konkret nachgeahmt wird.

<sup>3</sup> Als Beispiel eines solchen ‚konkreten Einzelnen‘ greift Cordie etwa auf die „Geschichte einer *Mayafrau*“ zurück, wie sie Tzvetan Todorov in *Die Eroberung Amerikas* beschreibt (vgl. S. 33f.).

<sup>4</sup> Im Schlußkapitel werden die untersuchten Romane charakterisiert als „Vernichtung“, „Verkleidung“, „Vervielfältigung“ und „Verschwinden“ des Schelms (S. 560–577).

Cordies Untersuchung wird ihrem interessanten und ehrgeizigen Anliegen nur bedingt gerecht. Denn das konkrete Analyseverfahren konterkariert ständig die oft mit großem Pathos vortragenen, theoretisch-methodischen Überlegungen: Cordie vergleicht die vier Werke geschickt und erhellend mit vielen historischen Materialien wie Tagebüchern, staats- und wirtschaftstheoretischen, historiographischen, geistlich-erbaulichen Schriften, literarischen Texten, Gemälden, Stichen und so weiter. Er konfrontiert sie auf diese Weise mit verschiedenen Wirklichkeitsauffassungen. Entgegen seinen Behauptungen kann er sie jedoch nicht in Beziehungen zu konkreten Einzelschicksalen betrachten, zum „Leben und Leiden einzelner Menschen in der Welt der Frühen Neuzeit“. Ein Vorgehen, das den jeweiligen Realitätsbezug der herangezogenen Materialien im Zusammenhang mit ihren formalen Eigenschaften, den Gattungstraditionen, in denen sie stehen, sowie den Diskursen, denen sie angehören, zu reflektieren erlaubt hätte, wäre deshalb dem Ziel der Arbeit wohl dienlicher als die ständigen Versuche gewesen, in diesen Materialien den Ausdruck von Wirklichkeit selbst vorzufinden. Die Rekonstruktionen der historischen Formen gesellschaftlicher Weltaneignung fallen denn auch wenig differenziert aus, ebenso verhält es sich in Bezug auf die Einzelnen, die darunter gelitten hätten. Wer sich Aufschluß über die Frage verspricht, in welchen Beziehungen pikareske Figuren mit zeitgenössischen Erfahrungen bestimmter Bevölkerungsgruppen stehen, wird von Cordies Arbeit enttäuscht. Leider verstellen die genannten Probleme Cordie oft den Blick aufs Wesentliche und bewirken, daß er sich in unübersichtlichen Argumentationen verstrickt. Die Lektüre des Buchs ist deshalb beschwerlich. Darin geht es hauptsächlich um die Analysen einzelner Romane. Dies zeigen die Länge und Dichte der Werkinterpretationen. Ihre Relevanz im Hinblick auf eine Geschichte des Schelmenromans wird jedoch wenig deutlich, weil sie weitgehend unverbunden bleiben, die Auswahl der Romane nicht begründet ist und Beziehungen zu anderen Schelmenromanen nicht thematisiert sind. Damit stellt sich die Frage, inwiefern Cordies These für die diskutierten Werke, den deutschen Schelmenroman des 17. Jahrhunderts oder den Schelmenroman überhaupt gelten solle. Dazu kommt, daß Cordie die Wirklichkeit des „Leben[s] und Leiden[s] einzelner Menschen“, die sich der Schelmenroman des 17. Jahrhunderts aneigne, in vielen Materialien, mit denen er die ausgewählten Werke vergleicht, und damit in vielen Gattungen aufspürt. Kennzeichnet dieses Aneignen also nicht einen anders zu bestimmenden Teil der diskursiven Praxis in der Frühen Neuzeit als spezifisch den Schelmenroman?

In Cordies *Raum und Zeit des Vaganten* bewirken die methodisch-theoretischen Probleme, daß die vielen überzeugenden Einzelbeobachtungen und einsichtigen Thesen zum *Landstörtzer Gusman* und *Lauf der Welt* sowie die weniger originellen, aber durchaus auch instruktiven Thesen zum *Simplicissimus* und *Corylo* in einem schlechteren Licht erscheinen, als sie es verdienen.

Universität Bern  
Institut für Germanistik

Länggass-Strasse 49  
CH-3012 Bern

beat.reck@germ.unibe.ch

Beat Reck